

# Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Geführt täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.  
 Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich.  
 durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30,  
 im sonst inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postzuschlag.

Anzeigenpreis: die einpaltige Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeilen  
 50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
 Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 108, Fernsprecher Nr. 83.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei u. Buchhandlung; Schriftl.: F. H. G. a. f., beide in Wildbad.

Nr. 225

Samstag, den 4. Oktober 1919

Jahrgang 53

## Sonntagsgedanken.

Zeit und Ewigkeit.

Wem Ewigkeit wie Zeit  
und Zeit wie Ewigkeit,  
der ist befreit von allem Streit.

Jakob Böhme.

## Wochenrundschau.

Die Umbildung der Reichsregierung ist endlich am 1. Oktober fertig geworden. Die Verhandlungen haben sich länger hinausgezogen, als selbst in den beteiligten Kreisen erwartet wurde. Es war vor allem schwierig, sich über gewisse Forderungen in Beziehung auf die Verteilung der Ministerien und das wirtschaftliche Programm zu einigen. Die demokratische Partei, deren Wiedereintritt in die Regierung an sich vom Zentrum wie der Sozialdemokratie wünschenswert schien, kämpfte an ihre Beteiligung Bedingungen, die, wie es scheint, nur zu einem kleinen Teil erfüllt wurden. Das wirtschaftliche Programm, so wird halbamtlich gemeldet, soll das alte bleiben, während die demokratische Partei wesentliche Modifikationen in Beziehung auf die Sozialisierung, das Betriebsrätegesetz und die Finanzregierung verlangt hatte. Das Reichsfinanzministerium, was von demokratischer Seite beansprucht wurde, verbleibt denn auch in den Händen Erzbergers. Nur die Einkommensteuer wurde gemacht, daß die Vertretung des Konzerns von diesem Ministerium abgelöst und mit dem unpolitischen Justizministerium verbunden wird, für das der frühere Reichsfinanzminister Schiffer (Dem.) ausgetauscht sein soll. Außerdem wird das wichtige Ministerium des Innern, bisher von Dr. David (Soz.) verwaltet — David bleibt im Kabinett als Minister ohne Fach —, sowie ein neuerichtetes Ministerium für den Wiederaufbau der demokratischen Partei zugesichert. Von der Erziehung des Reichskanzlers Bauer durch Scheidemann und des Ministers des Äußeren Müller durch den früheren Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff (Dem.) ist nicht mehr die Rede. — Die ursprüngliche Regierungsmehrheit, die durch die Unterzeichnung des Friedensvertrags am 23. Juni gesprengt worden war, ist wiederhergestellt, aber man darf sich nicht verheßen, daß damit nicht auch schon die frühere Einheitsfront wiederhergestellt ist. Vielmehr wird von einer Versäumnung berichtet, die auf beiden Seiten nachzusehen, damit das führende sozialdemokratische Organ, der „Vorwärts“ den Wiedereintritt der demokratischen Partei in die Regierung geradezu als „notwendiges Übel“ bezeichnet. Bei gutem Willen und wenn die Regierungsbildung nicht als Parteifache, sondern als Pflicht dem Volksganzen gegenüber betrachtet wird, wird man aber auch über solche Hemmnisse hinwegkommen können.

Die Regierungskrisis in Bayern hat noch kein Lösung gefunden, es soll aber nach neueren Meldungen Aussicht bestehen, daß doch noch eine Verständigung zustande kommt. Die Lage in Bayern ist besonders schwierig; die finanziellen Verhältnisse sind bekanntlich außerordentlich ungünstig, die Ausgaben sind ins Riesenhafte angewachsen und dazu kommt ein erschreckendes Defizit der Eisenbahnen. Seit längerer Zeit ist auch das Verhältnis zwischen den beiden größten Parteien, der Bayerischen Volkspartei (Zentrum) und der Mehrheitssozialdemokratie ziemlich gespannt, da letztere vor allem in der Parteipresse für die drückende Lage verantwortlich gemacht wurde. Die Sozialdemokratie erbot sich, die Verantwortung, d. h. die Ministerpräsidentenschaft an das Zentrum abzutreten, aber die Zentrumspresse lehnte es ab, die Verantwortung für das jetzige Geschehene zu übernehmen. Der Konflikt sollte sich immer mehr zu und endlich behauptet die sozialdemokratische Landeskonferenz, in der Form eines Ultimatums das Zentrum zur Übernahme der Führung im Ministerium aufzufordern, widrigenfalls die Sozialdemokratie aus der Regierung ausscheiden werde. Die Regierung war bisher folgendermaßen zusammengesetzt: v. der Sozialdemokraten (wobei der Ministerpräsident Hoffmann die Ministerien des Äußeren und des Kultus in seiner Person vereinigte), zwei vom Zentrum, zwei der demokratischen Partei und ein Neutraler (der Verkehrsminister Freundorfer). Inzwischen ist das Militärministerium (Schneppachorst, Soz.) aufgehoben worden. Die stärkste Partei im Landtag ist aber das Zentrum, die Zusammenfassung der Reaktionen ent-

pricht also nicht den tatsächlichen Parteiverhältnissen. Leberdies haben die mittlerweile vorgenommenen Generalwahlen auch in Bayern eine nicht unbeträchtliche Verschiebung nach der Rechten und der äußersten Linken erkennen lassen. So wollte denn die führende Zentrumsgruppe von einer Umbildung der Regierung in dem Sinne, daß das Zentrum die verantwortliche Führung übernehme, nichts wissen, sie verlangte vielmehr eine Neuwahl für die Volksvertretung überhaupt, deren Ergebnis nicht zweifelhaft sein kann; das Zentrum würde wohl eine nicht unerhebliche Verstärkung erfahren. Damit ist es aber nicht getan, es müßte auch eine tragfähige Mehrheit geschaffen werden, die in Frage gestellt wäre, wenn die Sozialdemokratie aus der Regierung austräte. Es erscheint daher wohl möglich, daß man die Suppe nicht so heiß essen will, wie sie durch den Zeitungsstreit gelobt worden ist, und daß man auf beiden Seiten eine Verständigung anstrebt. Aber allerdings, so wie die Regierung jetzt zusammengesetzt ist, wird sie auf die Dauer nicht bleiben können.

Um Deutsch-Oesterreich steht es schlecht. Es leidet vor dem Staatsbankrott oder eigentlich schon mitten drin. Die Rinszahlungen für die Staatsanleihen sind vorläufig eingestellt und niemand weiß, wann sie wieder aufgenommen werden können. Wenn es dazu kommen sollte, so werden wohl die Zinsbeträge gekürzt, d. h. der Zinsfuß herabgesetzt oder am Schuldbetrag der Obligationen Abstriche gemacht werden müssen. Beides kommt in der Wirkung auf das Gleiche hinaus: die Staatsanleiher müssen Verluste erleiden so oder so. Es ist gar nicht denkbar, daß der auf 6 Millionen Einwohner zusammengeschnitzte Staat die ihm durch den Frieden von St. Germain auferlegene Finanzlast zu tragen oder gar abzutragen vermöchte, ist ihm doch außer einer für seine Verhältnisse ungeheuerlichen Kriegsschuldung noch ein im höchsten Grad ungerecht zubemessener Teil der alten Schulden der früheren ganzen Donaumonarchie aufgebürdet worden. So steht denn die Wiener Regierung selbst den dürftigsten Strohhalm zu fassen, um sich über Wasser zu halten. — wenigstens für den Augenblick. Es ist ein Akt der Verzweiflung, wenn sie daran geht, die im Staatsbesitz befindlichen Wertgegenstände und die Kunstschätze, die in den kaiserlichen Schatzkammern seit Jahrhunderten angesammelt worden waren — darunter werden sich wohl auch die Kroninsignien usw. befinden, wenn sie noch nicht gestohlen sind, wie die russischen —, unter den Hammer zu bringen. Sie werden fortan die Säle der Geldproben zieren. Für den Staat ist die Einnahme ein Tropfen auf einen heißen Stein. Noch bedenklicher ist es, daß die großen industriellen Anlagen eine nach der andern in fremden Besitz übergehen, weil sie teils wegen Kapitalmangels und eingeschränkter Fabrikationsmöglichkeit, teils wegen der hohen Löhne, der achtstündigen Arbeitszeit und der Abschaffung der Affordarbeit trotz der niedrigen Valuta vom Wettbewerb mit dem Ausland, auf den sie angewiesen waren, ausgeschlossen sind. So sind die großen Kationen- und Stahlwerke von Skoda in Wien zum großen Teil in die Hände der Großindustriellen und Banken Frankreichs übergegangen. Die Stahlwerke des Böhmerlandes in Raschenberg, Steiermark haben Amerikaner aufgekauft. Die erste Verfügung der amerikanischen Besizer bestand in der Ankündigung, daß die zehnstündige Arbeitszeit und die Affordarbeit am 1. Oktober wieder eingeführt werde; wer diese Bedingungen nicht anerkenne, habe sich als geändigt zu betrachten. Als man darauf aufmerksam machte, daß dies eine große Erregung unter der Arbeiterschaft hervorrufen werde, erwiderten die amerikanischen Herren lässlich, dann werde eben amerikanisches Militär für Ordnung sorgen. Und die Arbeiter mußten sich fügen. Noch manch andere Fabrik Oesterreichs ist schon in Besitz des amerikanischen Kapitals, denn diesem wird es durch die schlechte Valuta so leicht gemacht, anzukommen; für ein Werk, das 10 Millionen wert ist, brauchen die Amerikaner kaum eine Million zu bezahlen, da eine Krone im Ausland etwa noch den zehnten Teil Wert hat. Dem Land geht der ganze Geschäftsgewinn verloren und es verfällt der Lohnlaverei des Auslands. Amerika kann den Namen nach gut und gern auf jede Kriegsschuldung verzichten und den Großmütigen spielen, es verdient mehr bei der „friedlichen Durchdringung“ der überfluteten Länder und zudem ist der Gewinn dauernder, sicherer und mühseliger.

## Allerlei aus der Welt.

Die Franzosen haben Angst, Deutschland könne noch einen Rest von Widerstandskraft besitzen und ein solcher Gedanke läßt einen französischen Patrioten nicht ruhig schlafen. Der französische Abgeordnete Lejevre macht daher den Antrag ein, daß die Regierung für eine völlige Entwaffnung Deutschlands bei der Friedenskonferenz eintrete. Was sich der Herr Lejevre darunter vorstellt, weiß kein Mensch, denn Deutschland ist wohl nach der Meinung der ganzen Welt schon mehr als entwaffnet. Es hat keine schweren Kanonen mehr, keine Kriegssflugzeuge, keine Tanks, keine Landboote, kaum mehr, was einer Flotte ähnlich sieht; es darf von allen diesen Dingen nichts mehr herstellen, was durch fremde Kommissionen ständig kontrolliert wird, ja es muß sogar die Maschinen zur Herstellung derselben vernichten. Das deutsche Heer darf nicht mehr als 100 000 Mann mit 228 leichten Geschützen zählen. Man sollte meinen, mit einer solchen Errungenschaft könnte Frankreich zufrieden sein, wenn ein Clemenceau, Foch und Lloyd George in der Konferenz sich damit begnügten. Weit gefehlt. Es muß noch mehr „entwaffnet“ werden. Viele Franzosen haben keine Ruhe, solange noch ein Deutscher sich auf den Beinen halten kann. Clemenceau geriet über den Antrag in einige Verlegenheit; er glaubte eine Sache doch so gut gemacht zu haben. Viel zu gut nach der Meinung anderer Kammermitglieder, die den Friedensvertrag deswegen verworfen, weil sie ihn für die Quelle weiterer Völkerringe halten. Das brachte Clemenceau arg in Hornisch, wie er es denn auch dem amerikanischen Senat sehr verarbeit, daß er an dem Friedensvertrag von Versailles, auf den Clemenceau mit Recht so stolz ist, so vieles ausweichen hat. Clemenceau sagte, wenn die Amerikaner ihn nicht unterzeichnen wollen, so sollen sie es eben bleiben lassen. Dann wird Frankreich noch viel schwerere Bedingungen durchsetzen und alles Land links vom Rhein nicht nur besetzen, sondern annektieren. Und der Völkerring kann auch ohne die Amerikaner bestehen. — Das ist zwar die Frage, aber Clemenceau erreicht mit dem lächerlichen Wort, was er wollte. Die Mehrheit der Kammer trat ihm bei, besonders als er Lejevre den Kanzleitröst gab, er werde wegen der weiteren Entwaffnung mit den Verbündeten sich besprechen.

Daß es an dem guten Willen, Deutschland zuzusehen, wo es nur immer Gelegenheit gibt, nicht fehlt, mußten wir ja schon wieder in der baltischen Angelegenheit erfahren. Die Anwesenheit des 6. deutschen Reservekorps in den baltischen Ländern — nach einigen Berichten sollen es 50 000, nach anderen Angaben 100 000 Mann sein — ist besonders den Engländern unangenehm, sie sich in Reval, Riga und auf der Insel Desel festsetzen wollen. Der englische General Gough hat an den deutschen General v. d. Goltz verschiedene hochtönende Befehle gegeben, die Goltz gelassen zurückgewiesen hat. Dies hat natürlich die Engländer noch mehr verärgert. Und da die Deutschen eben gar keine Miene machen, das Baltikum, in dem ihnen Siedlungen versprochen waren, zu räumen — gegen den Befehl der deutschen Reichsregierung und des Generals v. d. Goltz —, und sie ihr Recht nötigenfalls mit den Waffen behaupten zu wollen scheinen, hat der Oberste Rat dem Marschall Foch freie Hand gegeben, die Widerstandigen zu jähmen. Foch versteht sich darauf. In überaus barockem Ton ließ er durch die Waffenstillstandskommission die Reichsregierung auffordern, sofort für die Zurückberufung der Truppen zu sorgen; er lasse keine Ausflüchte mehr gelten, als ob die Regierung keine genügende Macht über jene Truppen habe. Wenn den Bedingungen des Waffenstillstands, der u. a. die Zurückziehung der deutschen Truppen aus fremden Ländern vorsieht, nicht unverzüglich Genüge geschehe, werde die Blokade wieder verhängt und mit anderen (militärischen) Maßnahmen die Vertragserfüllung erzwungen werden. Was soll die Reichsregierung da machen? Sie hat den Truppen die Lösung gesperrt, die Verproviantierung abgeschnitten und die Verweigerung der Entlassungsbezüge angedroht. Mehr steht tatsächlich nicht in ihrer Macht. Es ist schwer, sich über diese eigenartigen Verhältnisse im Baltikum ein Urteil zu bilden, denn man ist seit langem über die dortige Lage im Unklaren gelassen worden. Es müssen doch noch Gründe besonderer Art mitspielen, wenn Rekrutentende deutscher Soldaten der Reitertruppe allertweg

den Gehorsam verweigert und zwar unter anderen Umständen, als zur Zeit der Novemberrevolution. Auch jetzt noch widersprechen sich die Berichte. Bald heißt es, der Abmarsch habe begonnen — ein Bataillon und eine Schwadron, nicht eben viel, seien umgekehrt, bald wird gemeldet, die Truppen denken nicht an Rückkehr. Immerhin ist die Regierung nicht in der Lage, den Abmarsch zu erzwingen. Daher ist die feindliche Androhung unverständlich und es ist ein kränkliches Unrecht, ihr den guten Willen abzuspüren. Die Regierung will bald eine Antwort geben. Wird nicht viel nützen. Entweder wir müssen aufs neue hungern, oder es wird sonst eine Strafe verhängt, die uns weiter demütigt und schwer trifft. Das ABC des Waffenstillstands und Friedensvertrags ist noch nicht am Ende.

Man sollte zwar meinen, in England hätte man jetzt andere Sorgen. Der Eisenbahnstreik ist Tatsache geworden und über eine Million Eisenbahner feiern. Im ganzen Land verkehrt kaum ein Zug mehr, und wer den Eisenverkehr der englischen Bahnen kennt, weiß, daß das eine furchterliche Katastrophe für das Land ist. Man muß beinahe lachen, wenn man liest, daß die Regierung den Verkehr mit Flugzeugen bevorzugen will. Annähernd eine halbe Million Bergarbeiter haben nichts mehr zu tun, da die Kohlen nicht mehr abgeführt werden, die Schiffe können keine Kohlen erhalten, weil keine Eisenbahnzüge sie von den Gruben nach den Häfen schaffen. Die Industrie im Binnenland wird seiern müssen, wenn ihnen die Kohlenvorräte ausgehen. Dazu ist der Transportarbeiterverband auf dem Sprung, mit den Eisenbahnern gemeinsame Sache zu machen, so daß also der ganze Gewerkschaftsdreibund — Eisenbahner, Bergarbeiter und Transportarbeiter — mit der Regierung Lloyd Georges im Kriege läge. Die Lage ist ernstester als bei dem Streik im Jahr 1911, denn die Arbeiter sind besser vorbereitet, auch finanziell, und sind durch die Enttäuschungen und die Politik des ewigen Kriegs erbitterter als damals. Der Streik ist das größte Unglück, das Englands Handel treffen konnte, sagte Lloyd George; gerade jetzt, wo England den ihm mindestens sehr gelegen kommenden Stahlarbeiterstreik in Amerika so vorteilhaft zu seinen Gunsten hätte ausnützen können. Die Regierung hat Abwehrmaßnahmen getroffen, die jene in der höchsten Kriegsnot noch übersteigen. Es ist fraglich, ob sie das Hungergepenst, das wegen der Balkengeschichte übermäßig über Deutschland heraufbeschworen werden soll, im eigenen Land wird banen können. Dann würde es zu bösen Dingen kommen können, denn in England ist man ebenfalls des Militärs nicht mehr sicher.

Darüber hat man auch in der italienischen Kammer Klage geführt, als am Sonntag über den Fiume-Fall verhandelt wurde. Die ganze Kammer hatte nur eine Meinung, daß Fiume italienisch bleiben müsse und daß die Sache Wilson nichts angehe. Aber daß regelrechte Truppen sich zu Freischützern in der Hand Annunzios hergeben, das ging vielen Abgeordneten doch über die Hutschnur. Ministerpräsident Nitti wollte sich übrigens — wie sein Kollege Clemenceau in Paris — ein Patent für seine Arbeit am Friedensvertrag ausstellen lassen, die schon lange Gegenstand des Streits unter den italienischen Parteien ist. Von den Sozialisten wurde er heftig angegriffen, da diese auch von dem „ewigen Krieg“ nichts wissen wollen. Die Geister der Nationalisten und Sozialisten plachten arg aufeinander und zuletzt entwickelte sich eine solenne Keilerei. Etwa 100 Abgeordnete schlugen sich herum, man riß sich die Kleider vom Leibe und trampelte auf den Gefallenen herum. Ein italienisches Blatt schrieb, in der Kammer sei es noch nie so wüst zugegangen, wie am Sonntag nachts. So erregte der sacro egoismo, die heilige italienische Selbstsucht, die Italiens Triebfeder — neben den Versprechungen Englands u. Frankreichs — zur Kriegserklärung von 1915 gewesen war, die Köpfe der privilegierten Kulturträger. Als dann die Kauferei zu Ende gebracht war, stellte man dem Ministerium Nitti mit der nicht eben großen Mehrheit von 60 Stimmen das Patent in Form einer Vertrauensabstimmung aus. Nitti traut der Reitermas-

mehrheit aber nicht recht und will dieser Kammer die Abstimmung über den Friedensvertrag nicht überlassen. Die Kammer wurde aufgelöst, der Friedensvertrag soll durch königliches Dekret ratifiziert und diese Ratifizierung der neu zu wählenden Kammer zur Genehmigung vorgelegt werden. So ist das Kabinett Nitti vor dem Rücktritt, der ihm durch die Affäre Annunzio bereits in bedenkliche Nähe gerückt war, vorläufig bewahrt und Nitti hat zunächst gegen den Abenteuerer in Fiume freie Hand.

### Vermischtes.

**Bilderdiebstahl.** Aus der Gemäldesammlung der Nationalgalerie am Schinkelplatz in Berlin sind die berühmten Bilder Luthers und Melancthons, von Lukas Cranach auf Holz gemalt, gestohlen worden.

**Braunkohlenfund.** Aus Halle wird dem Berliner Lokal-Anzeiger gemeldet, daß bei Ristinghof und Obergella in der Rhön neue Braunkohlenlager erhoben wurden. Die Firma Hellwach in Springe erhielt in der dortigen Flur unter dem Namen Braunkohlenwerk Ristinghof das Bergwerkseigentum von 1,9 Millionen Quadratmeter Größe zum Abbau der Kohlen.

**Das Schmugglerdampfer.** Dieser Tage ging eine Nachricht durch die Blätter, in Malinö (Schweden) sei ein von deutschen Offizieren geführtes kleines Segelschiff angehalten worden, das wertvolle Schätze, namentlich an Silbergerät, enthielt, die nach Schweden geschmuggelt werden sollten. Die Untersuchung in Malinö hat nun ergeben, daß das Schiff von zwei deutschen Seemannsoffizieren, dem Kapitänleutnant Stofz und einem anderen, in Kiel heimlich erworben worden war, die auf eigene Rechnung einen Frachtverkehr mit Schweden einrichteten. Die erste Fahrt ging nach Simrishamn, wo sie Ziegelsteine für Kiel an Bord nahmen. Waren, die von einem schwedischen Kaufmann in Deutschland gekauft waren, wurden von den schwedischen Hafenbehörden für zollpflichtig erklärt. Von der Ausfuhr von Bergwerkswaren ist keine Rede.

**Verdächtigtes Umzugsgut.** Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin wurden 96 große Kisten „Umzugsgut“ angehalten, die, wie die Kontrollebeamten feststellten, 2 Millionen Zigaretten und Zigaretten enthielten. Der Adressat meldete sich nicht. Die Untersuchung ergab, daß die Zigaretten aus Heresbeständen der Zigarettenverteilungszentrale in Witten stammten, und angeblich dem Proviantamt Donadrück zugewiesen worden waren. In Donadrück wußte man von der Sendung nichts, sie war auch nicht bestellt worden. Die beiden Eisenbahnwagen waren unterwegs abgehängt und nach Berlin gefahren worden, wo ein noch unbekannter Schieber die gestohlene Ware erwartete.

**Ein Niefenpreis für die erste transatlantische Luftmarke.** Die erste Luftmarke, die bei dem Anflug von Alcoa und Brown zur Verwendung kam, wurde dieser Tage versteigert und erzielte den Niefenpreis von 200 Gulden, was nach heutigem Wert einem deutschen Preis von etwa 24000 Mark entspricht. Die Marke, die eine braune 3-Cent-Neufundland mit dem englischen Heberdruck „Erste transatlantische Luftpost April 1919“ ist, befindet sich in einem kostbaren, in rotes Leder gebundenen, goldverzögerten Album, das noch die Unterschriften der Piloten und des Lord Northcliffe enthält.

**Verkehrsverengung.** Nach dem Verteilungsplan für die Ablieferung der 140000 Rülhe usw. an Frankreich und Belgien hat Württemberg abzuliefern: 2417 Milch Kühe, 1746 tragfähige Kühe, 102 Zuchtbullen, 671 Jungkühe, 6245 Zuchtstiere, 62 Schafböcke, 876 Ziegen, 18 Ziegenböcke. Die Fleischverjorgungsstelle wird die Aufbringung auf die einzelnen Kommunalverbände umliegen. Es ist Vieh „mittlerer Beschaffenheit“ an die Sammelstellen Stuttgart und Ulm zu liefern. Rülhe sollen ein Alter von 2-6 Jahren, Kalbinnen von 1½ bis 2 Jahren, Zuchtstiere und Ziegen von ¼-4 Jahren haben. Für die Gesundheit der Tiere wird weitgehende Gewähr verlangt.

**Mothschäpze.** Kaum kommt neuer Most zum Ausschank, wird schon wieder der Versuch gemacht, unnötig übertriebene Preise zu verlangen. Der Höchstpreis für 1919er Most beträgt im Ausschank 70 Pfg. für den Liter, in den größeren Gemeinden nach Beschluß des Gemeinderats 80 Pfg. Die Oberämter sind angewiesen, die Einhaltung der Mostpreise überwachen zu lassen.

**Obstverkehr.** Die Beförderung von Äpfeln und Birnen in Mengen bis zu 6 Zentnern ist frei. Nur Händler bedürfen zur Beförderung jeder Menge eines Beförderungsscheines. Bei Sendungen an Einzelverbraucher stellt der Ortsvorsteher des Abgangsorts den Beförderungsschein aus, bei Sendungen an Verbrauchervereinigungen, Wirte, Mostereibesitzer, sowie für Händler die Landesverjorgungsstelle. Bei Versand von Obst über die württ. Grenze muß für jede Menge ein Beförderungsschein von der Landesverjorgungsstelle eingeholt werden.

Stelle bannte. — Ich hatte auf dem Hofe der Eltern eine Braut. Heute wurde gerade in der Stunde mit meinem Bruder in der Kirche getraut! Wie soll ich meinen Schmerz schildern? Sie kennen das Leid, Baron Adolar, das Treubruch bringt, denn Ihre Kusine Flora lehrte es Sie, ich weiß es! Denken Sie an den Tag zurück, wo sie Ihren Bruder heiratete, frommer Vater, und glauben Sie, der Bauer Andreas fühlte den Schmerz ebenso tief, wie der Freiherr.“

„Das weißt Du?“ rief der Priester überrascht, fast entsetzt.

„Ja, Herr! — Ich weiß noch mehr — Alles; weiß, daß seit drei Wochen jener Enkel eine Schwester hat und daß trotz des Unglücks, trotz der Schande, die über eine eheliche brave Familie gebracht, der Herr sie nicht ganz verlassen hat und Gottes Segen sichtbarlich mit dem guten Sohne ist!“

Andreas schweig, auch der Priester war keines Wortes mächtig. Der Gefangene hatte seinen Beichtvater fest umklammert. Mechanisch streichelte dieser das seuchte Haar, die kalten Hände des unglücklichen Opfers irdischer Gerechtigkeit — menschlicher Gerechtigkeit! — endlich schiens ihm doch zu viel, zu groß dieses Opfer, das ein Bruder dem andern brachte und er fragte eindringlich:

„Wißt Du es wirklich fort und fort tragen, dieses Elend, diese Schmach? — Wird nicht einmal über Dich kommen der lebendige Wunsch, gerechtfertigt, schuldlos dazustehen?“

„Er ist schon über mich gekommen und — überwältigt stets durch ernstes Nachdenken, durch reifliche Ueberlegung. Noch gestern schwankte ich eine Sekunde, als Sie wieder in mich drangen, besiegte aber die Antwortung schneller, als alle früheren Wünsche.“

„Wirst Du es aber immer können, Andreas?“

### Volks-Enossen!

Die durch Euer Vertrauen gewählten Vertreter haben die Verfassung des Volksstaats Württemberg verabschiedet.

Sie gewährt Euch die freiesten Rechte, sie soll aber auch die Schutzwehr bilden, unter der Ihr in Ordnung und Sicherheit Eurer Arbeit für Weib und Kind nachgehen könnt.

Wollt Ihr sie den Versuchen auf Untergrabung oder Zertrümmerung schutzlos aussetzen? Oder seid Ihr bereit, sie gemeinsam mit der Regierung gegen jeden Angriff zu schützen?

Dann folgt unserm Ruf und tretet geschlossen ein in die Einwohnerwehren!

Stuttgart, den 27. September 1919.

Staatsministerium:

Blos — Baumann — Heymann — Leipart — Piesching Lindemann.

— **Rohzucker.** Nach amtlicher Mitteilung soll vom November d. J. ab Rohzucker in größeren Mengen in den Inlandverbrauch überführt werden, weil es nicht möglich sein wird, den Raffinerien die nötigen Kohlen zur Verarbeitung des Rohzuckers zur Verfügung zu stellen. In den 11 Monaten vom September 1918 bis Juli 1919 wurden 220 400 Zentner Rohzucker zum Inlandverbrauch freigegeben, gegen 86 000 Zentner in den entsprechenden elf Monaten des Betriebsjahres 1917/18.

— **Prämienanleihe und Kriegsanleihe.** Wie die „P. P. N.“ hören, ist bei der Ausgabe der Prämienanleihe beabsichtigt, eine Finanztechnik anzuwenden, die den Schutz der Kriegsanleihe gewährleistet, der vor allem darin besteht soll, daß die Kriegsanleihe für einen Teil des Kaufpreises in Zahlung genommen wird. Man will verhalten, daß die Kriegsanleihe auf den Markt geworfen wird, wenn diese neue, besondere Gewinnmöglichkeiten bietende Anleihe kommt. Darum will man das Erfordernis ausstellen, daß nur ein Besitzer von Kriegsanleihe überhaupt in den Genuß dieser mit besonderen Rechten ausgestatteten Prämienanleihe gelangt.

— **Die Urkundenfälschung auf der Schuhsohle.** Vom Landgericht Görlitz ist ein Schuhmacher zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt worden. Der Angeklagte fertigt nicht nur Schuhwaren nach Maß an, sondern verkauft auch Fabrikware. Auf den Sohlen dieser Schuhe waren gemäß der Bundesratsverordnung die Preise aufgedruckt, die im Kleinhandel gefordert werden sollen. Nun kauften zwei Frauen bei dem Schuhmacher ein Paar Damenschuhe zum Preis von 45.25 Mark. Erst als die Frauen zu Hause angekommen waren, bemerkten sie, daß der ursprünglich in die Sohle eingestempelte Preis von 35.25 Mark mit Tinte in 45.25 Mark umgeändert worden war. Der von dem Fabrikanten auf den Schuhen angebrachte Preis-aufdruck ist als eine Urkunde im Sinne des Strafgesetzes anzusehen, auch wenn der Name des Ausstellers der Urkunde nicht angegeben ist.

— **Ein Schlaumeier.** Ein Bäckermeister in N. bezog seine Butter seit langer Zeit von einem Bauern aus der Umgegend. Eines Tages schien es ihm, daß die Butterklumpen, welche je drei Pfund wiegen sollten, das verlangte Gewicht nicht hätten. Er fragte deshalb an nachzuwiegen und stellte fest, daß sie weniger wogen. Der Bäcker verklagte nun den Bauern. Im Termin fragte der Richter den Beklagten: „Haben Sie eine Waage?“ „Ja, Herr Richter.“ „Und Gewichte?“ „Nein, ein solches hab ich nicht.“ „Wie wiegen sie dann Ihre Butter?“ „Ganz einfach so.“ antwortete der Bauer, „seitdem der Bäcker die Butter von mir kauft, kaufe ich auch mein Brot bei ihm, den Laib zu 3 Pfund. Diese Laibe dienen mir als Gewichte für meine Butterklumpen. Wenn nun das Gewicht nicht richtig ist, so ist das nicht mein Fehler, sondern der seinige.“ — Daraufhin wurde die Klage des Bäckermeisters kostenpflichtig abgewiesen.

„Ich will, frommer Vater, und — ich kann! Das Schlimmste ist überwunden. Ich bin fest entschlossen — selbst zu sterben.“

„O, daß ich schweigen muß!“ rief der Priester traurig, „daß ich Deine Unschuld nicht laut verkünden darf, daß ich dies alles als Beichtgeheimnis höre und ich Dich nun nicht hinstellen kann als den besten, den edelsten, den aufoferndsten der Brüder!“

„Und was hät' ich dann?“ rief der Gefangene.

„Ich wüßte den Stolz, die Freude, den Liebling meiner Eltern in Ketten und Banden. Ich würde den Vater, die Mutter entweder schnell vor meinen Augen sterben, oder in Gram und Verzweiflung langsam dahinsiechen sehen. Ich wüßte die Geliebte meiner Jugend nicht allein öffentlich besetzt durch das Brandmal, Weib eines Mörders zu sein, ich sehe sie noch tiefer entehrt als das Weib eines ehelichen Betrügers! Und wären sie's allein! Eltern — Weib — aber, o Herr, da sind ja noch die Kinder. Sollen sie in früher Jugend beschimpft, geschändet sein? Sollen sie durchs ganze Leben einen unehelichen Namen tragen, sollen sie vielleicht fluchen denn, der sie ins Dasein gerufen hat? o nie, nie! Ich könnte in all diesen niederdrückenden Gedanken nie einen ruhigen nie einen frohen Augenblick haben, während jetzt, inmitten meines Elends oft Friede und Freude in meiner Brust herrschen, ein so wunderbarer Friede, eine so heilige Freude, daß beides selbst einen verklärenden Schein über das traurige Bewußtsein wirft, in den Augen der Welt, in den Augen meiner Eltern als Mörder dazustehen!“

## Unter dem Bauernkittel.

Von L. Ernesti.

recht war's das große, sonnige, nach der Gartenseite hin gelegene Zimmer, nicht die hübsche, wenn auch einfache Einrichtung, die der Priester bei seinem Eintritt sah, er sah in dem Raume für den ersten Augenblick nur eins — Andreas, der ein ganz verändertes Bild bot!

Der Gefangene wandte sich beim Dessinen der Tür lebhaft um. Kaum sah er den Geistlichen, so stürzte er auf ihn zu und lag, ehe es dieser hindern konnte, zu seinen Füßen und rief unter Tränen: „Dank, o tausend Dank, daß Sie mir diese Gnade vom König erwirkt haben!“

Tief bewegt, erschüttert, keines Wortes mächtig, leugte sich der Priester zu dem ehemaligen Jugendliebsten, versuchte ihn emporzuziehen, faltete aber im nächsten Augenblick seine Hände und schaute verklärten Augens gen Himmel, als der am Boden Liegende in leidenschaftlicher Aufregung ausrief: „Nein, lassen Sie mich! Ihre Liebe, Ihre Güte, des Königs Guld hat mir tief, tief in mein verhärtet Herz gegriffen! Lassen Sie mich hier zu Ihren Füßen mit meinem Dank meine Beichte verbinden und hören Sie sie an im Namen des dreieinigigen Gottes, im Namen der Mutter Maria und dem aller Heiligen, die mich schützen mögen! — Vor acht Tagen waren's gerade zwei Jahre, als ich zur Heimath zurückkehrte. Ich hatte meinen Militärdienst beendet und hatte wohl recht froh und glücklich sein können, allein merkwürdiger Weise überfiel mich eine unerklärliche Angst und gönnte mir unterwegs keine Ruhe. Erst als ich mein Dorf vor mir liegen sah, fiel mir die Zentnerlast von der Seele, überglücklich wollte ich die letzte Strecke durchreiten, da ward mir die Kunde, die mich zur



Die Dampffärberei  
und chem. Waschanstalt  
Carl Steurer, Freudenstadt

hat bei Herrn  
A. Waidelich, Schneidermeister, Wildbad  
eine

Annahmestelle

errichtet und empfiehlt sich im

Färben und chem. Reinigen

sämtl. Herren- u. Damen-  
Garderoben, Teppich n,  
Gardinen usw.

Bauernleinen wird auf Wunsch bedruckt.

Bei schonendster Behandlung wird  
schnellste Lieferung zugesichert.

Fußball-Berein Wildbad.

Am Sonntag den 5. Oktober 1919  
nachm. 4 Uhr  
findet im Gasthaus zur „Alten Linde“



Abend-  
Unterhaltung

statt, verbunden mit Theater und Tanz, wozu wir die  
verehrl. Einwohnerschaft, sowie Freunde des Sports  
höflich einladen. Der Reinertrag wird zur An-  
schaffung einer Ehrentribüne für die gefallenen Mitglieder  
des Vereins verwandt.

Eintrittskarten für Mitglieder können in der  
„Alten Linde“ abgeholt werden und sind am Eingang  
als Ausweis vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Höhere Reform-Lehranstalt Wildbad.

Verbindlich ist hier die Errichtung von  
Handelsschulkursen.

Seien es nun Tages- oder Abendkurse, angeregt worden. Wir  
kommen dem Wunsche gern nach, falls sich eine hinreichende  
Zahl von Teilnehmern und Teilnehmerinnen melden sollte.  
In diesen Kursen würden folgende Fächer durchgenommen:

1) Deutsch, 2) Französisch, 3) Englisch, 4) Buchführung  
5) Handelskorrespondenz, 6) Kaufmännisches Rechnen,  
7) Wechsellehre und Handelsrecht, 8) Stenographie.

Angenommen werden strebsame junge Leute beiderlei Ge-  
schlechtes im Alter von mindestens 14 Jahren, die sich über  
ihre Vorkenntnisse auszuweisen haben.

Sprechstunden: Vorm. 11-12 und nachm. 2-3 Uhr.  
Die Direktion

Privat-Detektiv Traub

Fernruf 633 STUTTGART Marienstr. 36

besorgt zuverlässiges Beweismaterial, Ehescheidungen,  
Alimenten, Straf- und Zivilprozesse, Auskünfte über  
Aufenthalt, Verleihen, Lebenswandel, Vermögen,  
Erste Empfehlungen - Mäßige Preise - Weltverbindungen.

Ein gutes Rezept  
zur Herstellung eines vorzüglich  
schmeckenden Hausgetränks.

ist folgendes:

Man nehme zu 150 Liter 40-80 Pfund Äpfel oder  
Birnen, 1 Flasche Mostausatz mit Heidelbeersatz und  
mit Süßstoff, 2-4 Pfund Zucker, 40 g Pilsenerbier.  
- Genaue Anweisung liegt den Flaschen bei. -  
Ein Versuch überzeugt. Glänzende Anerkennungen.

Ruf's Kunstmostausatz mit 10% Beersatz und mit  
Süßstoff kostet die Flasche zu 100 Liter Mk. 17.-  
Ruf's Kunstmostausatz mit Heidelbeersatz und mit  
Süßstoff kostet die Flasche zu 50 Liter Mk. 9.-

Alleiniger Hersteller:

Robert Ruf, Heidelbeer-Verkaufshaus,  
Ettlingen

Wöflingen, 23. August 1919.

Wetter Herr Ruf!

Habe schon zweimal von Ihrem Kunstmostausatz be-  
zogen für mich und meinen Nachbar; derselbe hat uns  
sehr gefallen etc. Habe dieses Jahr wenig Obst, möchte  
es daher mit Kunstmostausatz strecken. Senden Sie  
mir daher so schnell als möglich wieder 3 Flaschen  
Heidelbeer-Kunstmostausatz mit Süßstoff.  
geg.: Christine Schäfer.

Calmbach.

Am Sonntag, den 5. Oktober 1919  
nachmittags 1/2 2 Uhr

findet im Gasthaus zur „Sonne“ eine

Landwirtschaftliche Ortsversammlung

statt, wozu die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins,  
sowie Interessenten der Landwirtschaft freundlichst ein-  
geladen werden. Die Tagesordnung wird im Lokal b. Kennt-  
gegeben. Wegen der Wichtigkeit der Sache, welche für die  
Landwirtschaft von großer Bedeutung ist, bittet um zahl-  
reiches Erscheinen  
Der Vertrauensmann.



Ein  
Gutes Buch

Ist die beste  
Unterhaltung  
an langen Abenden.

Meine Leihbibliothek  
(6000 Bände)

bietet reiche Auswahl bei billigster Lesegeldbr.  
J. Paucke, Buchhandlung und Leihbibliothek  
Wildbad, Hauptstrasse 99.



Kinderwagen Sportwagen  
Kindermöbel Leiterwagen

sowie einzelne Räder in nur bester  
200 - Ausführung.  
Lederwaren, Koffer u. Reiseartikel,  
empfehlen

Wilh. Proß, Pforzheim  
Ecke Herren- u. Gannstr. 17

Stahl & Federer Aktiengesellschaft  
Filiale Wildbad.

Zur Förderung des bargeldlosen  
Zahlungsverkehrs eröffnen wir

zinstragende Scheck-  
u. laufende Rechnungen

zu günstigen Bedingungen.

MUSIK

Einer verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad  
und Umgebung zur erst. Kenntnisnahme, daß ich  
mich hier als Musiklehrer niederge-  
lassen habe.

Ich erteile gründlichen, praktischen Unterricht  
für Violine, Kontrabass und Gitarre, sowie  
auf allen Blasinstrumenten gegen mäßigen  
Stundenpreis.

Kurt Männicke,  
Wilhelmstraße 183 II. :: Villa Erlha.

Filderkraut.

Das bei mir bestellte Filderkraut trifft be-  
stimmt bei mir kommende Woche ein.

Weitere Bestellungen werden zum Preis von  
Mk. 13,50 am Bahnhof per Zentner, ins Haus  
geliefert Mk. 14,- angenommen.

Hermann Grossmann, jun.  
und Herm. Grossmann, sen.

Höhere Vorbereitungsschule  
TROTZENDORF

Stuttgart, Diemersballe 9

Erfolgreiche und gründliche Vorbereitung auf  
alle höheren Schulprüfungen (Ein-, Prima-  
und Reifeprüfung, realistische und humanistische  
Richtung.)

Auswärtige Schüler finden bei bester Verpfle-  
gung Aufnahme im

Schülerheim.

Schönste Höhenlage mit herrlichem Park. Prospekte  
und beste Referenzen stehen zu Diensten 212

Fernsprecher No. 11572

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven  
Mk. 340 Millionen

Stuttgart Cannstatt  
Heilbronn Ulm

Luise Kasper

Karl Schmid, Metzger

Verlobte

Karlsruhe-G

Wildbad  
Bismarckstrasse

Oktober 1919

Einfamilien-Haus

In Wildbad mit ca. 3 Zimmern, Küche usw. im Erd-  
geschloß und 3-4 Zimmern im 1. Stock sowie reichlicher  
Nebenanlagen, eventuell mit Garten in sonniger Lage von  
guter Familie bis Frühjahr 1920 oder sofort  
zu kaufen gesucht.

Angebote unter R. E. 100 an die Exp. ds. Bl. erb.

Fließiges  
Mädchenmädchen

sowie ein tüchtiges  
Hausmädchen

per sofort gesucht bei gutem  
Lohn und guter Verpflegung.

Sofortige Angebote an  
Babuhofstr. 11, Pforz.  
Eugen Haserkorn.

Ich suche zu jederzeitigen  
Umzug, längstens aber auf  
1. April 1920, eine

3 Zimmer-Wohnung  
mit Zubehör.

Fr. Walter,  
Stadtkaserne a. D.

Favorit-  
Modenalbum

Herbst und Winter  
:: 1919-1920 ::

vorrätig bei  
J. Paucke, Buchhandlg.

Calmbach.  
Suche

sofort mehrere  
tüchtige Schneider

bei hohem Lohn.

Ebenso Mädchen  
welche das Nähen erlernen  
wollen.

Anmeldungen werden an-  
genommen von abends 6 Uhr  
ab bei Hrn. Wurster,  
Höfenstraße Nr. 89.

Stärke-  
Wäsche

besorgt in normaler  
Lieferzeit 130

Großwäscherei  
Schorpp.

Annahmestelle:

Witwe Holz  
Wildbad, Wilhelmstr. 91

Brockmanns  
Futterkalk

„Marke B“

in Original-Packungen  
Medizinal-Drogerie  
Grundner's Nachfolger

Alle Musik-  
Instrumente  
für Haus und  
Orchester von  
den einfachsten

Schüler bis zu den feinsten  
Künstler-Instrumenten, alles  
Zubehör, Saiten u. s. w.

empfehlen in reichster Auswahl  
M. J. S. n. G. u. H.

Großhandel und Einzelverkauf  
Pforzheim, Leopoldstr. 17  
(Anlagen Riedische Hofstraße.)

Ankauf abgegriffener Gram-  
mophon-Platten u. Bruch.  
Alle Reparaturen und Stimmen.

Wir bieten zum Wieder-  
verkauf an:

Keine Zigaretten  
per Mill 190, 196, 220 Mk.

Chr. Schmid u. Sohn  
Tabakwarengroßhandlung

Wildbad: Rösig-Karstr. 68.  
Fernruf Nr. 85.

Bettmässen

Befreiung garantiert sofort. Alter  
und Geschlecht angeben. Ankauf  
unsonst. Verkaufshaus Wohl-  
fahr, München 111 Isabella-  
straße 12.

Ev. Jünglingsverein  
Sonntag, den 5. Oktbr.  
nachmittags 3 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen  
wird gebeten, zwecks eines

Unterhaltungsabend  
mit Aufführungen.

Mehrere Kameraden